

Simonetta CASTRONOVO, *Le coffre limousin de la cathédrale d'Aix-la-Chapelle, autrement dit coffre de Richard de Cornouailles*, Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France (2017) (erschienen 2024) S. 199–225, befasst sich mit der um 1258 angefertigten Wappentruhe Richards von Cornwall, die sich wohl seit 1262 im Schatz der Aachener Marienkirche befindet und noch heute bei der Heiligtumsfahrt der Aufbewahrung der Heiligtümer dient. Nach einer Beschreibung der Truhe geht die Vf. zunächst auf ihre Restaurierung im 19. Jh. sowie auf ihre Geschichte und Funktion ein, bevor sie einen kurzen Forschungsüberblick bietet. Sie vermutet, dass bei ihrer Anfertigung die Truhe des Kardinals Guala Bicchieri als Modell gedient habe. Diese lässt sich auf die Jahre 1220–1225 datieren, ist also etwa 30 Jahre älter als die Aachener, und wird seit 2004 im Museo Civico in Turin verwahrt.

Rolf Große

Rudolf CONRADES, *Der Schweriner Dom und König Ludwig IX. von Frankreich. Zum Transfer der Hochgotik in den Ostseeraum*, Petersberg 2023, Michael Imhof Verlag, 365 S., Abb., ISBN 978-3-7319-1123-4, EUR 49,95. – Das Buch erhebt den Anspruch, nicht nur die Baugeschichte des Schweriner Doms in ein neues Licht zu stellen, sondern das traditionelle Bild von der Entstehung und Verbreitung der Backsteingotik im Ostseeraum generell neu zu zeichnen. Nicht Dom und Marienkirche in Lübeck, sondern der Schweriner Dom habe, so der Vf., als Inkunabel und Leitbau jener Gruppe anspruchsvoller Sakralbauten zu gelten, die über einen Umgangschor mit Kapellenkranz nach dem Muster der Kathedrale von Soissons verfügen. Dazu gehören auf deutschem Boden nicht nur die genannten Bauten, sondern auch das Doberaner Münster, die Nikolaikirchen in Wismar und Stralsund sowie St. Marien in Rostock. Die Kernthese von C. ist ebenso spektakulär wie einleuchtend. Er setzt den gut belegten Aufenthalt des Schweriner Bischofs Rudolf I. 1262 am Hof des französischen Königs Ludwig IX. in Zusammenhang mit dem Neubau der Schweriner Kathedralkirche und sieht in einem kostbaren Reliquiengeschenk des französischen Königs an den Bischof, einem Dorn aus der in der Pariser Sainte-Chapelle verwahrten Dornenkrone Christi, den Auslöser für die Gestaltung des Doms in gotischen Formen. In mühevoller Kleinarbeit gelingt es C. auf Basis der historischen Quellen, nicht nur die Details der Frankreichreise des Bischofs zu rekonstruieren, sondern auch den Baubeginn des Schweriner Doms auf die Zeit um 1265 festzulegen. Gleichzeitig unterzieht er den derzeitigen Forschungsstand zur Baugeschichte der übrigen Bauten der beschriebenen Gruppe, insbesondere der Lübecker Kirchen, einer kritischen Prüfung. In der Gesamtschau und unter Abwägung aller Argumente vermag C.s These von der Anciennität des Schweriner Umgangschors zu überzeugen. Ob es dabei aber wirklich darum ging, wie der Vf. meint, Pariser Formengut an die Ostsee zu holen, oder nicht schlicht und einfach darum, einen beeindruckenden neuen Dom in modernen Formen zu errichten, ist eine andere Frage. So überzeugend und gut untermauert die Ausdeutung der historischen Quellen durch C. auch sein mag, ist seine kunsthistorische Argumentation doch eher holzschnittartig. Gotik ist gleich